



Die Couch in dem hellen und offenen Wohnzimmer ist der Lieblingsplatz der Familie.

„Wir haben alles richtig gemacht“

Galerie statt zweitem Bad oder Arbeitszimmer? Auch wenn ein weiteres Zimmer im Haus der Familie Laux manchmal praktisch wäre – sie würde sich heute auch wieder für den großen offenen Raum entscheiden.

Der Einzug fand Weihnachten 2002 statt, eine Türklingel gibt es allerdings immer noch nicht. „Zunächst planten wir, ein Fertighaus zu kaufen“, berichtet Steffen Laux. „Zwei Gründe sprachen dagegen: der Preis und dass das Fertighaus nicht so gespiegelt werden konnte, wie wir es wollten“, ergänzt seine Frau Diana Laux. Da ein Grundstück familienseits vorhanden war, beschlossen sie selbst zu bauen. Mithilfe einer Liste der Wünsche, die das Heim erfüllen sollte, entwarf Architekt Jochen Freivogel aus Ludwigsburg das Wohnhaus, das gleich auf Anhieb gut gefiel. Änderungen brauchte es kaum. „Ein bisschen problematisch war am Anfang die

Dachform“, berichtet Steffen Laux. Doch schlussendlich stand dem Bauantrag nichts entgegen und mit Hilfe von tatkräftigen Handwerksfirmen wurde das Traumhaus wie geplant verwirklicht.

Großzügig und offen

„Im Erdgeschoss wollten wir auf jeden Fall zwei Ebenen haben“, sagt Diana Laux. Drei Treppenstufen führen von der Küche und dem Essbereich hinunter ins Wohnzimmer. Es gibt keine Türen und die Treppe zum zweiten Geschoss liegt zwischen Ess- und Wohnzimmerbereich. Einen klassischen Flur gibt es nicht. Das Highlight: Die sieben



Blick von der Galerie auf Familie Laux.

Meter hohe Galerie – von oben guckt man direkt auf den Esstisch und nach draußen ins Grüne.

„Ich würde heute wieder das gleiche Haus und auch wieder in so jungen Jahren bauen. Wir haben alles richtig gemacht“. Steffen Laux war damals 30 Jahre alt, seine Frau drei Jahre jünger, das Paar nicht verheiratet und noch kinderlos. „Wir wollten nicht zu groß bauen und nicht zu viel Stauraum haben. Daher gibt es nun zwei Kinderzimmer, aber weder Arbeitszimmer noch zweites Bad. „Das hat aber auch einen Vorteil“, sagt Diana Laux. „Es stehen nicht so viele Zimmer leer, wenn wir älter und die Kinder aus dem Haus sind.“



Anders als die anderen Dächer in Hauenstein: das sehr flach geneigte Pultdach.

Nachgefragt

Betreutes Wohnen, Pflegeheim, zuhause mit Pflegedienst? Immer mehr Menschen machen sich darüber Gedanken: In Rheinland-Pfalz stieg die Zahl Pflegebedürftiger in den letzten 15 Jahren um mehr als ein Viertel. Mit dem Modellprojekt „WohnPunkt RLP“ fördert das Land Wohngruppen in kleineren Gemeinden, in denen die Pflege für maximal zwölf ältere Menschen gemeinsam organisiert wird. Thomas Pfundstein, Servicestelle für kommunale Pflegestrukturplanung und Sozialraumentwicklung.



Was steckt hinter WohnPunkt RLP?

Pfundstein: Wir begleiten kleine, ländliche Kommunen bei der Realisierung von betreuten Wohngruppen und selbstorganisierten Wohngemeinschaften. Im Dorfkern kann z.B. das alte Schul- oder Pfarrhaus barrierefrei umgebaut werden, um es dann für eine Pflegewohngemeinschaft zu nutzen. Die Älteren bekommen so alle erforderlichen Hilfen und können gleichzeitig in der vertrauten Umgebung wohnen bleiben.

Wird das Konzept angenommen?

Pfundstein: Wohnpunkt RLP richtet sich an Bürgermeister, Gemeinderäte und Bürger selbst, sie müssen das Konzept unterstützen. Das Realisieren von Pflegewohngemeinschaften ist sehr anspruchsvoll. Die Wünsche der Dorfgemeinschaft müssen mit den Interessen von privaten Investoren, Pflegediensten und den Älteren abgestimmt werden. Wenn das gelingt, bringt das gute Pflege, Leben im Dorfkern und neue Arbeitsplätze.

Wie teuer ist eine Pflege-WG?

Pfundstein: Es gibt Beispiele, in denen ein Bürgerverein Aufgaben übernimmt. Das senkt Kosten und schafft Teilhabe, die Älteren bleiben Teil der Dorfgemeinschaft. Trotzdem muss Sicherheit und gute Pflege jederzeit gewährleistet sein, dafür braucht es professionelle Unterstützung, und das bedeutet finanzielle Eigenbeteiligung. Die Reformen der Pflegeversicherung erleichtern dabei aber vieles.



Irene Nöllgen lebt in einer Pflegewohngemeinschaft in Mündersbach, nicht weit von ihrem Heimatort: „Hier verstehe ich die Leute, mit denen ich am Tisch sitze.“



Mitten im Dorf, nicht abgeschoben: Das Puricelli-Stift Rheinböllen hält Ziegen, Hasen und Hühner – oft besucht von den Kindern im Ort, zur Freude der Bewohner.



„Hände, die immer gearbeitet haben, halten nicht still.“ Gerda Müller, Pflegewohngemeinschaft Mündersbach, macht mit bei der Hausarbeit.

Zum Thema: Wohnen im Alter

Beratung zu neuen Wohnformen: <http://wohnen-wie-ich-will.rlp.de> –
 Pflegewohngemeinschaft gründen:
<http://www.wohnpunkt-rlp.de>

Energiewirtschaft, Industrie, Gewerbe, Politik und Kommunen: 24. September 2015, Fachhochschule Bingen, Anmeldung und Informationen unter www.tsb-energie.de

Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.

Termine: Energietag Rheinland-Pfalz: Die Fachtagung für Entscheider aus

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rhein-

Impressum: Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Andrea Martens, Katja Schupp, Hartmut Zettwitz, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10.

Fotos: Foto von T. Pfundstein: Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz e.V.; übrige Fotos: Autorenteam Baukultur